

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 50

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

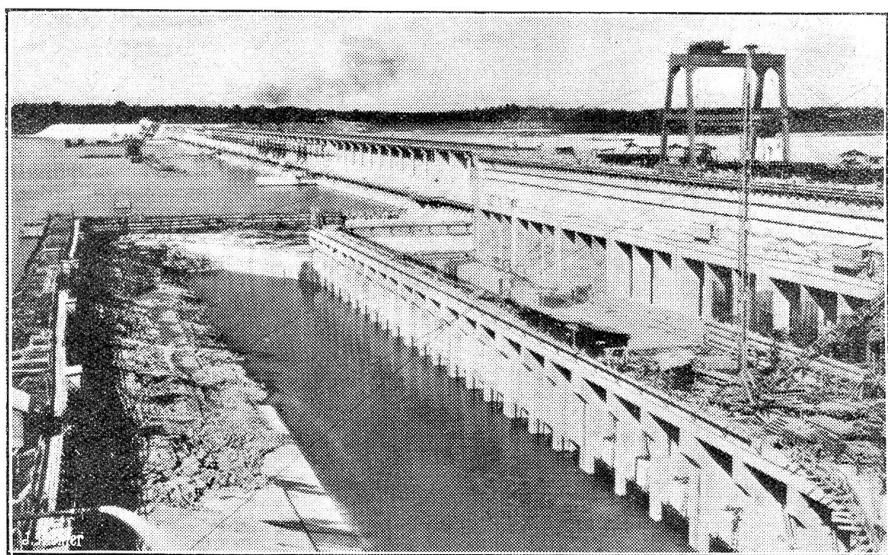
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es gibt so einfache und billige Hilfsmittel, um Geschenke, besonders Weihnachtsgaben, ansprechend einzuhüllen. Wie schnell und leicht ist ein Beutelchen aus Krepppapier für kleine Bäckereien zurechtgemacht und ein kleiner Tannenzweig angebunden. Wie schnell klebt man eine einfache Schachtel mit farbigem Glanz- oder Metallpapier, damit sie auf loderem Seidenpapier Strümpfe, Handschuhe oder sonst eine Kleinigkeit aufnehmen kann. Aus farbigem Karton kann man Schachteln und Rörchen in jeder gewünschten Größe knicken. Für Lebensmittel Fleisch, Obst lässt sich, wenn ein Spannöhrchen nicht verfügbar ist, aus starkem Blumendraht ein Nest biegen, das man mit frischem Tannengrün durchflechten kann. Auch ein Netz, ganz lose aus bunten Bastfäden gefügt, ist hübsch oder ein farbig gestrichener, mit Krepppapier ausgelegter Tomatenkorb. Um den Rand wird Tannengrün gebunden.

Mehrere Geschenke für eine Familie bringt man unter „einen Hut“. Man verstaut sie in einer Art Nikolosack oder, als Postpakete zurechtgemacht, auf einem Kinderleiterwagen.

Eine sehr amüsante Art des Schenkens, auch im Familienkreise, ist die alte Form des „Zillklapp“. Durch die Tür fliegt ein Paket ins Zimmer, begleitet von dem Ruf: „Zillklapp“. Der Name des Empfängers steht darauf. Wenn der nun mit Mühe die Hülle löst, findet er eine neue darunter mit anderer Aufschrift. Und so geht es weiter, bis der richtige Empfänger auf seinen „Kern“ kommt.

Auch die Augen wollen sich an der Gabe erfreuen. N.



Dammbau in Amerika.

Eindrucksvolle Aufnahme an dem Dammbau bei Tennessee. Dieser neue grossangelegte Damm stromabwärts vom Wilson-Damm ist eine weitere Regulierungsanlage des Tennesseeflusses, die in den nächsten zwei Jahren fertiggestellt werden soll.

fascistischer Triad. Raum stand Laval wieder fest, kaum war die Gefahr beseitigt, als es auf der Rechten zu rumoren begann. Da waren einmal die Verbände, die nicht zum Feuerkreuz gehören. Sie protestierten gegen die Versprechungen de la Rocques. Dieser selbst fand den Rant und stellte fest, das „Croix de Feu“ sei gar keine militärahnliche Vereinigung, übrigens auch nicht bewaffnet, falle also gar nicht unter die neuen Artikel. Ybarnegaran aber, der Mann mit der großen Geste, macht plötzlich eine Entdeckung. Wenn er jetzt den Gesetzesentwurf durchliest, so komme die Arglist der Linksparteien zum Vorschein. Zeitungen schreiben vom „Tag der Düpierungen“.

Liest man die Hitlerbiographie von Konrad Heiden durch, so fällt einem auf, wie der Führer an hundert verschiedenen Stellen hundertmal verschiedene und völlig widersprechende Sätze gesprochen, ehe er zur Macht kam, und man gewinnt den Eindruck, daß jede geschmeidige Wendung nur dazu diente, den demokratischen Feind zu überstölpeln. Man wird nach der schönsten Geste de la Rocques und Ybarnegarans am 6. Dezember 1935 in seiner Überzeugung bestärkt, daß die französischen Bürgerkriegsgarden fast exakt die gleiche Taktik befolgen wie seinerzeit die deutschen. Der „Tag der Düpierungen“ fällt sehr wahrscheinlich nicht zu Lasten der Linken.

Sir Samuel Hoare, der britische Außenminister, kam also vor seinen Engadinerferien in Paris mit Laval zusammen, und die beiden berieten, wie man Mussolini gefügiger machen könne, ohne ihn verrückt zu machen. Ein erstes Communiqué verkündet völlige Einigkeit der beiden Staatsmänner. Aber die Presse ergänzt dahin, daß Laval weitergehende Konzessionen machen wolle als Hoare. Die britischen Bekanntmachungen der letzten Zeit lassen erkennen, daß London in die Abtretung von Land in Ogaden und Tigre einwilligt, aber keine Landverbindung zwischen den zwei italienischen Kolonien wünscht und einen freien, unkontrollierten Zugang eines souveränen Äthiopiens wünscht. Was Frankreich darüber hinaus fordert, sagt die Presse nicht.

Mussolini hat geantwortet und in einer neuen öffentlichen Rede neuerdings von den Ungerechtigkeiten gesprochen, die man Italien antue, und neuerdings versichert, Europa verkenne den fascistischen Geist, der durchhalten werde. Er sprach von einer „Belagerung, der man trockne“. Aber er spielte doch auch auf die Beilegung des Konfliktes an, auf die Vermittlertätigkeit und erinnerte die eben zusammgetretenen Staatsmänner an das, was sie unumgänglich in

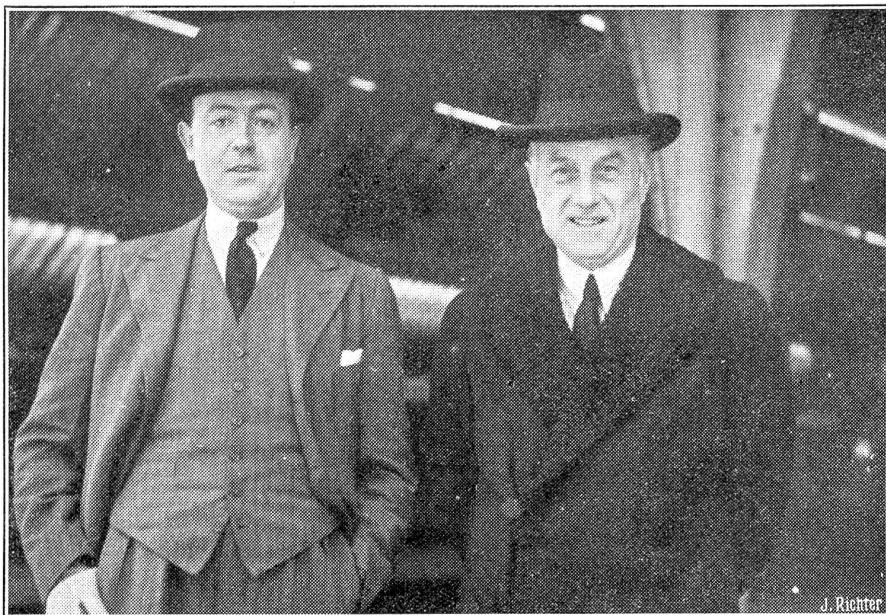
Welt-Wochenschau.

Diplomatisches Ringen ... Fliegerbomben ... Agypterkrawalle.

Nachdem die französische Krise mit gallischer Geschmeidigkeit vertagt, Laval gerettet, der Franc „stabilisiert“ wurden, geht das Ringen zwischen den beiden Westmächten um die Behandlung Italiens aufs Neue los. Sehr viel wird davon abhängen, ob die „listige Versöhnung“ in Frankreich nicht böse Früchte trägt und zu einer Verstärkung der Gegensätze trotz des eleganten Schlichtungstriks führt. Je nachdem wird Laval vor den Engländern mit Autorität auftreten oder aber weiterhin als der „unsichere Mann“ parieren und sich darauf beschränken müssen, Mussolini hintenherum zu unterstützen.

Was ist in Frankreich geschehen? Mitten in der Sitzung, die den Entwurf über die Liguerentwaffnung behandelte, trat plötzlich der Rechtsabgeordnete Ybarnegaran, der Freund und Beauftragte de la Rocques vom Feuerkreuz auf und erklärte, die Liguer seien bereit, auf Bewaffnung zu verzichten. Sofort antworten zuerst die Sozialisten durch ihren Sprecher und nachher auch die Kommunisten, sie seien bereit, ein Gleichtes zu tun. Sie unterließen nicht, zu versichern, ihre Parteien hätten erst an Bewaffnung gedacht, als die Faschisten längst dazu übergegangen. Darauf wurde vom Parlament das Entwaffnungsgesetz angenommen; mit einer neuen großen Mehrheit stand Laval als der Sieger da; die Kammer konnte sich vertagen; Laval ist mit ihr zufrieden; er hat gar keine Verlängerung der parlamentslosen Zeit verlangt.

Was ist geschehen? Vermutlich nichts als ein geschickter



Der britische Aussenminister Sir Samuel Hoare tritt seinen Urlaub in der Schweiz an.

Direkt von Paris kommend, wo mit dem französischen Aussenminister Laval wichtige Besprechungen zum italienisch-abessinischen Konflikt stattfinden, ist der britische Aussenminister Hoare Montag vormittag 9½ Uhr mit dem Pariser Zug in Zürich eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt nach dem Engadin weiter gereist. Wir zeigen hier Sir Samuel Hoare (rechts). Links sein Sekretär.

Rechnung ziehen müssten: An die Tatsache, daß man Italien seit einem halben Jahrhundert die Priorität in jenem Teil Afrikas zugesprochen habe, dem gegenwärtig die glorreiche Armee die Zivilisation bringe.

Zur Bestätigung seiner Widerstandsabsichten überflogen seit einigen Tagen die italienischen Bomber mit mehrfacher Häufigkeit abessinische Städte. Hunderte von Brandbomben, Sprengbomben und Lufttorpedos wurden über Gondar in der Tanaseegegend, über Dassie, das Hauptquartier des Negus und über eine Anzahl kleinerer Ortschaften abgeworfen. Die Zerstörung eines amerikanischen Spitals in Dassie rief Proteste des Negus und der Amerikaner in Genf hervor. Die Italiener sagen, es sei ihnen niemals angezeigt worden, daß in Dassie ein Spital bestehet, und im übrigen habe man nur auf die Zeltlager der Armee gezielt.

Ohne Zweifel führt Marshall Badoglio einen Sonderbefehl des Duce aus: Mit vermehrtem Ernst die moralische Zermürbung des Gegners zu erzwingen, um nachher einen ernsthaften Stoß von Makalle aus nach dem Süden zu führen und den Londoner Gegnern ein militärisches fait accompli zu präsentieren, das sie wahrscheinlich nicht übersehen könnten. Sein Vorgänger de Bono hat ja sehr wahrscheinlich Platz machen müssen, weil er zu wenig scharf vorging und zu wenig eilte.

Auch an einer andern Front drängt Mussolini zu Taten: In Ägypten haben sich neue Unruhen ereignet, und man merkt, wo hinaus die Bewegung zielt; die Regierung soll zu einer antienglischen Haltung gezwungen werden. Es geht die Rede, der Ministerpräsident in Kairo, Nessim Pascha, sei im Begriffe, die Verfassung von 1923 auszugraben und gegen den Willen der Briten in Kraft zu erklären. Das würde heißen, daß das Parlament wiederläme. Der Pascha kann entweder mit oder ohne Einverständnis des Königs Fuad handeln. In beiden Fällen wäre der Streich ein Signal für England, den Handel mit Mussolini mit noch größerem Nachdruck zu beenden.

Weil England erkennt, daß Eile not tut, wird es von Laval das Einverständnis zur Petroölsperrre fordern, und am 12. Dezember wird wahrscheinlich in Genf rasch gehandelt. Frankreich erhält dafür die Zusicherung der britischen Verhandlungsbereitschaft. Tut Mussolini keinen

Wank, so nimmt man ihm das in Paris bald einmal übel. Vielleicht braucht es in Rom zuerst noch die Einsicht, daß die Bomben in Abessinien verhältnismäßig lächerlich geringe Treffer erzielen, und daß die Zermürbung nicht gelingt. Die erste Einsicht, nämlich während der laufenden Trockenzeit, bis zum Mai, weder nach Harrar noch weit über Makalle hinaus kommen zu können, haben die italienischen Militärs schon halb und halb in Rechnung gestellt.

Belagerte Festung Nr. 2.

Seltsamerweise haben fast zur gleichen Zeit zwei Politiker ihr Land mit einer belagerten Festung verglichen: Neben Mussolini brauchte den gleichen Ausdruck auch der „Führer“ der „Deutschen Arbeitsfront“, jener Doktor Len, der Erbe des ehemaligen Gewerkschaftsapparates und Vermögens, der Mann, der sozusagen die „soziale Seite“ des Nazitums zu vertreten hat. Er warb für die Stimmen seiner Anvertrauten im „Wahlkampf“ um die „Vertrauensmänner“. Len sprach sehr bezeichnende Worte. Die

Lage im Reiche sei, was die Wirtschaft betreffe, sehr ernst. Man müsse dem Volke die Wahrheit sagen. Es gehe nicht an, sich selbst zu betrügen. Man habe zu wenig Fett. Len sagte auch sehr klar, warum. Die Devisen fehlen. Man müsse Rohstoffe kaufen. Weiter langen die Devisen nicht. Und kaufe man keine Rohstoffe, könne man nicht exportieren. Ohne Export aber nehme der Arbeitsmangel zu. Uebertages: die Rohstoffe benötige man für die Wehrhaftmachung. Es sei selbstverständlich, daß dies vorgehe. Len war sehr bieder im Vergleich zu Göring, der den Deutschen als besondere Weisheit mitgeteilt, eine Granate sei besser als ein Pfund Butter.

Merkwürdig, daß gerade jetzt, am Anfang des Winters, wo das Nahrungsmittelproblem gefährlicher sein wird als im Sommer, die Regierung mit einer Provokation die Einigkeit des Volkes vor eine schwere Probe stellt! Sie erinnert sich an jenen Mann aus dem Kriege, der vor seinem Haus ein Plakat aushängte: „Hier werden Kriegserklärungen entgegengenommen!“ Das Regime handelt entweder unüberlegt, oder es hat direkt seine Gründe, einen Konflikt zu suchen.

Wir meinen mit diesem Konflikt den neuausgebrochenen Streit mit der Bekenntniskirche. Die Regierung hat einen Kirchenminister bestellt, den Pg. Keerl, der nichts anderes unternommen, als vordem der Reichsbischof Müller. Ohne abgesehen worden zu sein, frisst der ehemalige Militärparrer ein stilles Dasein in halber Vergessenheit. Der „Keerl“ aber hat versucht, mit einer neuen Gesetzgebung das kirchliche Leben so einzuschnüren, wie es die Bekenntnistreuen Protestanten just seit zwei Jahren ablehnen, und die Folge waren zunächst einzelne Pastorenauflehnungen, dann aber die entschlossene Kundgebung der gesamten Bekenntniskirche, sich dem neuen Kirchenregime nicht fügen zu wollen. Gegen die einzelnen Fehlbaren, so den alten Streiter Niemöller aus Dahlem bei Berlin und den schlesischen Bischof Zänker, geht das Regime mit Sprech- und Amtsverbot vor. Was man gegen die gesamte aufstehende Bekenntniskirche vorkehren wird, ist schwer vorauszusehen. Gibt es wen, der Hitler den Rat gibt, Lenzs Ermahnung zur Einigkeit zu beherzigen und keinen innern Kampf heraufzubeschwören? Oder sind am Ende Kräfte am Werk, die den Herrschenden den Gedanken eingegeben, für die kommenden Hungerschwierigkeiten — Oxfälämmer zu suchen? -an-